



## Brücken der Verständigung bauen

Das Austauschprojekt Kaunas - Kaliningrad - Magdeburg unseres Gymnasiums



*Russen, Litauer und Deutsche - hier stehen sie auf dem Gipfel des Brockens (Harz), den sie gemeinsam erstiegen haben, als sei es das Normalste der Welt. Solch eine Normalität war über lange Zeit gar nicht selbstverständlich. Um so erfreulicher sind die heutigen Beziehungen unserer Schule.*

Seit seiner Gründung versteht sich das Norbertusgymnasium auch als Begegnungsschule. Begegnung findet auf den verschiedenen Ebenen - oft unbemerkt - statt, etwa zwischen Menschen unterschiedlicher Konfession, zwischen Menschen aus allen Regionen Deutschlands usw. Ein wichtiges Instrument der Begegnung ist darüber hinaus der Schüleraustausch, der es jungen Menschen ermöglichen soll, unmittelbar und authentisch mit jungen Menschen aus anderen Ländern zu kommunizieren, Kontakte zu knüpfen, andere Lebensgewohnheiten und Kulturen kennen zu lernen und zu akzeptieren, historisch bedingtes Unverständnis und Vorurteile zu Gunsten eines offenen und freien Miteinanders zu überwinden.

In diesem Zusammenhang hat der Blick nach Osteuropa traditionell eine besondere Bedeutung gehabt. Kaliningrad

(Königsberg) ist eine Stadt, der in der deutsch-russischen Geschichte eine nahezu tragische Rolle zukommt. Heute wird Kaliningrad fast ausschließlich von Russisch sprechenden Menschen bewohnt, Kaliningrad ist Teil Russlands und der Schüleraustausch mit dem Norbertusgymnasium versucht mit den beschriebenen Mitteln zweier Schulen Brücken zu bauen und Miteinander zu fördern. Seit dem Zerfall der Sowjetunion haben sich um Kaliningrad herum neue gesellschaftliche und politische Strukturen entwickelt, die mit den historischen Auseinandersetzungen eng verknüpft sind. Die baltischen Staaten waren Sowjetrepubliken wider Willen; für die Gegenwart ergeben sich aus der baltisch-sowjetischen Geschichte erhebliche Hypothesen. Heute ist das Baltikum Teil der Europäischen Union und trennt Kaliningrad vom russischen Hinterland. Eine Partner-

schaft mit einer Schule im litauischen Kaunas, die die bestehende Partnerschaft mit Kaliningrad einbezieht, ist insofern eine absolute Besonderheit. Alte und neue Gegensätze können somit in der jungen Generation überwunden, der Blick auf eine friedliche Zukunft der europäischen Völker in Toleranz ohne Misstrauen kann sich eröffnen; wer die europäische Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg aufmerksam verfolgt hat, wird feststellen, dass es gerade die konkreten und unspektakulären Begegnungen zwischen den Menschen verschiedener Völker waren, die die Basis zum heutigen „Haus Europa“ gelegt haben, in dem die meisten Völker friedlich zusammenleben, so wie es die Geschichte unseres Kontinents noch nie erlebt hat.

*Heinrich Wiemeyer*

Sehr geehrte Damen und Herren, der Norbertus e. V. Förderverein befindet sich in einer existenziellen Krise. Das Ausbleiben finanzieller Mittel und die fehlende Bereitschaft zur Mitarbeit in/für

unseren Schul-Förderverein hat die Situation dramatisch zugespitzt. Wir bitten Sie darum sehr, den Beitrag auf der Seite 8 zur Kenntnis zu nehmen, um zu überlegen, ob und wie Sie auch

im Jahr 2005 Maßnahmen und Projekte unserer Schule über den Förderverein unterstützen können. Jede(r) von Ihnen ist dabei wichtig und kann das drohende Aus verhindern.

# Russische und litauische Schüler waren Gäste

## Von Brockenhexen, dem Reichstag und jede Menge Spaß

Im Rahmen des Russischunterrichts hatten die Klassen 8-13 wie jedes Jahr, auch in diesem Oktober, wieder die Gelegenheit, über dreißig russischen und litauischen Gastschülern für eine Woche die deutsche Kultur etwas näher zu bringen. Für die meisten von uns war es der erste Schüleraustausch überhaupt, so dass sich die Sorgen häuften: „Wie soll ich mich mit dem unterhalten?“, „Ich

miteinander verbringen. Spätestens hier verschwanden die anfänglichen Berührungssängste. Es herrschte ein bunter Sprachenmix aus Russisch, Litauisch, Englisch und Deutsch. Gab es dann doch noch Verständigungsschwierigkeiten, konnte man jederzeit auf Hände und Füße zurückgreifen. Auf einer Geschichtskonferenz stellte sich jede Nation mit ihrer Heimatstadt umfassend vor

rinnen aus drei verschiedenen Nationen trafen sich im Bowlingcenter und schoben mehrere hundert Kugeln. Dienstags arbeiteten wir in Gruppen zum Thema „Meine Stadt - Licht und Schatten“. Dabei erstellte jede Nation eine Wandzeitung, auf der sie die schönen und schlechten Seiten ihrer Stadt mit zahlreichen Bildern und Eindrücken kommentierte. Nachmittags hatten alle noch ein



*Kurze Rast während des Wanderns. Das Wetter hatte teilweise nicht mitgespielt und beschehrte Nebel und Regen.*



*„Gipfeltreffen“ nannten wir dieses Bild. Endlich hatten wir gemeinsam die Spitze des Brockens erreicht.*

weiß doch nicht, was die isst,“ und „Was mache ich, wenn . . . ?“... Wie alle feststellen konnten, lösten sich die meisten dieser „Probleme“ aber von selbst.

So aufgeregt wie wir also alle waren, wurden wir am Donnerstagmorgen von unseren Projektleitern Frau König und Herrn Kraft aus den Klassen geholt, um unsere russischen und litauischen Freunde zu empfangen. Nachdem jedem von ihnen ein deutscher Partner zugeteilt war, konnten sie zunächst ihr Gepäck bei den jeweiligen Gastfamilien verstauen und sich, so gut es nach einer 15-stündigen Bus- bzw. Zugfahrt möglich war, frisch machen. Anschließend brachen dann alle zu einer gemeinsamen Stadtführung auf, bei der wichtige Wahrzeichen Magdeburgs, wie z.B. der Magdeburger Dom oder auch das Otto-von-Guericke-Denkmal von Schülern der Klasse 11 gezeigt und vorgestellt wurden. Danach konnte jeder das weitere Programm selbst bestimmen. Bei den russischen und litauischen Gastschülern war an diesem Tag der Wunsch nach einem Bett und mehreren Stunden Schlaf verständlicherweise größer als der, die Stadt noch weiter zu erkunden. Am nächsten Tag hieß es allerdings früh aufstehen und auf in den Harz! Zwei Tage durften wir in einer Schierker Jugendherberge

und beim Bastelabend wurden einzigartige Brockenhexen aus Woll- und Stoffresten und vorher selbst gesammelten Naturmaterialien angefertigt.

Nachdem wir den Brocken nach einem 10 km steilen Anstieg unter dichtem Nebel und strömendem Regen zusammen erklommen hatten, gab es für alle eine Führung durch das Brockenmuseum. Hier wurden zahlreiche wissenswerte Informationen beispielsweise über das Wetter oder auch die Artenvielfalt im Harz geliefert. Nach diesen zwei ereignisreichen Tagen hatten alle deutschen Schüler am Sonntag, dem Tag der Deutschen Einheit, die Möglichkeit, unabhängig von Vorgaben der Schule, ein individuelles Programm für ihre Gastschüler auf die Beine zu stellen. Bei vielen war hier Berlin ein beliebtes Ziel. Am Montag durften unsere Freunde dann die ersten zwei Stunden unseres täglichen Schulalltags in den Klassen ihres jeweiligen Austauschpartners miterleben. Nach einer Reichstagsbesichtigung trafen sich alle zu Sport und Spiel. Wollte man nicht an einem der Turniere Basketball, Volleyball oder Fußball teilnehmen, konnte man sich auch in kleineren Gruppen mit Tischtennis oder Badminton beschäftigen. Am Abend ging es dann sportlich weiter. Fast fünfzig Schüler und Schüle-

wenig Zeit, sich für die große Abschlussparty am Abend fit zu machen. Gefeiert wurde in St. Norbert, in Buckau. Es wurde viel getanzt, gesungen und vor allem viel miteinander gelacht. Am Mittwoch hatten unsere russischen und litauischen Freunde noch einmal ausgiebige Zeit, um intensiv in Magdeburg shoppen zu gehen. Nach der Schule unternahmen wir alle einen Ausflug zum Jahrtausendturm im Elbuenpark, wo wir, in zwei Gruppen geteilt, an einer Führung teilnahmen. Abends herrschte bei vielen schon Aufbruchstimmung. Taschen wurden gepackt, Adressen und Telefonnummern der neugewonnenen Freunde ausgetauscht. Schließlich kamen am Donnerstagmorgen alle ein letztes Mal zusammen, um sich voneinander zu verabschieden. Dabei wurde doch so manches Taschentuch gezückt. Vielen fiel der Abschied sichtlich schwer.

So schnell war die Woche vergangen. Die meisten von uns hätten dieses Projekt gern noch Wochen weitergeführt. Hatte man am Anfang doch einige Bedenken, so gab es jetzt ganz andere Sorgen, wie „Hoffentlich erreiche ich dich.“, „Meldest du dich mal?“ oder „Wann sehen wir uns wieder?“

*Julia Huke 10 a*

# „I want to be in America...“

## Catharina Klausenitz (11 b) als Gastschülerin in den USA

Wer denkt nicht manchmal darüber nach, Magdeburg den Rücken zu kehren und einfach mal auszurechnen aus dem gewohnten Leben: Jeden Tag die gleichen Leute, auf Dauer ausgelutschte Clubs und Bars und nicht zuletzt nervende Eltern.

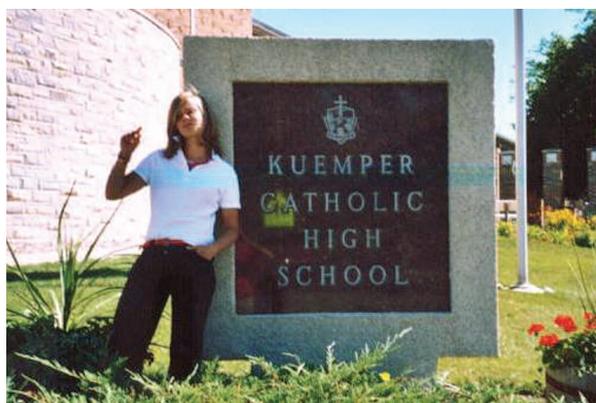
Darum habe ich mich entschieden ein Semester in die Staaten zu gehen, in das Land der (un)begrenzten Möglichkeiten... Ob das so eine gute Wahl war? Lest selbst.

Alles fing im ersten Halbjahr der zehnten Klasse an, als wir in Englisch einen kleinen Staat im mittleren Westen behandelten - von den „Green Line“ Autoren gut ausgewählt als einer der Langweiligsten überhaupt. Das hat mir ein bisschen Angst gemacht, aber es bestand ja noch die Möglichkeit in 49 andere Staaten zu kommen. Den Rest könnt ihr euch sicher denken... Murphy's Gesetz hat sich mal wieder bewahrheitet und nun bin ich hier in Iowa nach 31-stündiger Anreise gestrandet.

Wenigstens hab ich ein riesen Glück mit meiner Gastfamilie - wirklich sehr liebe und weltoffene Menschen, die in einer für diese Region verhältnismäßig großen Gemeinde leben. Carroll hat 10.000 Einwohner und wie nicht anders zu erwarten 29 Fastfood-Restaurants. Warum nicht? Ich meine, wer will sich schon gesund ernähren?

Sobald die Schule begann, hab ich mich darum auch umgehend in einen der Sportclubs eingetragen, da ich keine zweite „Supersize Me“ Dokumentation starten wollte.

Anders als in Deutschland sind die Amis in allem sehr extrem; so hatte ich jeden Tag Training in Cross Country, was 4 km Laufen bein-



*Tolles Gefühl: Einen Stapel Dollars in der Hand zu halten - Football ist hier die Sportart Nr. 1 - Unsere Schule im irren Funktionaldesign - Freunde in Germany, lasst euch von hier aus herzlich grüßen! (Bilder von oben nach unten)*

haltet. Doch nicht nur Sport machen, sondern auch gucken ist hier sehr groß, wo wir bei den berühmten Footballspielen wären. Bei allen Heimspielen war fast jedesmal die ganze Schule dabei, natürlich alle in rot/gold - die Schulfarben der „Kuemper Catholic High-School“, auf der ich ein Senior bin.

Am meisten hab ich mich ja auf die erste Mittagspause gefreut, um zu sehen, ob sich die ganzen Teenmovies bewahrheiten und die Cliquenverteilung an den Tischen mehr als offensichtlich ist. Aber die Freude wurde mir nicht gegönnt, da wir Schuluniform tragen müssen: Schwarze oder khakifarbene Hosen und rote oder weiße Polohemden, in die Hose gesteckt, versteht sich. Das ist so langweilig! Alles ein Brei. Naja, frau braucht morgens wenigstens nicht ewig überlegen, was sie anziehen soll, obwohl ich das Problem eigentlich nie hatte.

Dafür hab ich hier ein anderes. Es war zwar von vornherein klar, dass sich mein Wochenendleben drastisch ändern wird und Tanzgelegenheiten erst recht ziemlich selten und anders sind, aber so dolle?! Okay, für die Leute unter euch, die Country und Venga Boys mögen oder gerne mal mit einem Oldschoolsong z.B. von den Backstreet Boys überrascht werden wollen: Willkommen im Paradies!

Da denkt man immer die Amis sind einem einen Schritt voraus, aber umzingelt von Kornfeldern soweit das Auge reicht, ist halt doch alles ein bisschen anders.

Aber „anders“ ist spannend und ich bereue nicht, dass ich hergekommen bin. Wenn ihr also auch mit dem Gedanken spielt, mal auszurechnen - macht es! Letztendlich lernt man die Dinge und Menschen zu Hause viel mehr zu schätzen und fürs Abi ist eine Fremdsprache ja auch nicht das Schlechteste.

Fragen oder ein paar gute Musikdateien? Schreibt mir eine E-Mail unter [funkfreak@gmx.de](mailto:funkfreak@gmx.de)

See ya in February!

Catharina  
USA

# Kreuzbewegt durch viele Länder

## Das Weltjugendtagskreuz auf dem Weg der Versöhnung

Unter dem Motto: „It's a celebration“ kommt der insgesamt 20. Weltjugendtag (kurz WJT) nach Köln, in Deutschland. Der Papst lädt nun schon seit 1984 junge Menschen aus aller Welt ein, um gemeinsam zu feiern, den Glauben neu zu erfahren, Neues und Andere kennen zu lernen und die Kirche als große Gemeinschaft zu erleben. Spaß, Besinnung, Musik, Gebet, Tanz, Gottesdienste und Theater sind der Kern des internationalen Events. Das Weltjugendtagskreuz ist ein Geschenk von Papst Johannes Paul II. an die Jugend dieser Welt. Es wird als Zeichen der Versöhnung durch sämtliche Kontinente getragen. Unzählige Menschen aller Kulturen sind ihm bereits begegnet und haben sich von diesem schlichten Holzbalken im Herzen berühren lassen. Bevor es im August 2005 in Köln ankommt, ist es mit den Begleitworten: „kreuzbewegt“ in ganz Deutschland unterwegs. So wurde es am 26.10.2004 in das Bistum Magdeburg weitergereicht. Nachdem das

Kreuz von dem Grenzübergang Marienborn in St. Sebastian angekommen war, feierte man es abends mit einer Andacht und einer daran anschließenden Lichterprozession, welche in das Norbertusgymnasium führte. Am darauffolgenden Tag fand ein Schulgottesdienst mit dem Weltjugendtagskreuz als Inhalt statt. Das hauptsächliche Augenmerk wird in dem Erzbistum Köln dabei auf den Feierlichkeiten mit dem Papst, wie dem Eröffnungsgottesdienst, der Willkommensfeier, der Vigil und dem Abschlussgottesdienst liegen. Des Weiteren führt ein Kreuzweg durch die Veranstaltung und an rund 400 weiteren Orten werden Katechesen gefeiert. So entsteht ein umfangreiches Jugendfestival auf über 90 Bühnen in der Umgebung Kölns. Aufgrund dieser Ausmaße benötigt man außerordentliche Plätze, wie die Poller Rheinwiesen direkt in Köln und weiteren Arealen, zum Beispiel

in Düsseldorf, Bonn und in der umliegenden Region. Vorgesehen dafür sind Kirchen, öffentliche Plätze, Hallen und Bühnen. Die riesigen Menschenmassen kommen aus aller Welt, aus mehr als 120 Ländern reisen sie nach Deutschland. Sie sind begeistert von der einzigartigen At-



schenmassen kommen aus aller Welt, aus mehr als 120 Ländern reisen sie nach Deutschland. Sie sind begeistert von der einzigartigen At-

und sich unter den Leitsatz: „underconstruction - bau mit an einer gerechten Welt!“ stellen. Der WJT dauert fast eine ganze Woche - vom 16.-21. August 2005 wird Köln „belagert“. Den Anfang machen jedoch die deutschen Diözesen bereits ab dem 11.08. mit den „Tagen der Begegnung“. Der Papst begleitet die Aktion persönlich ab dem 18. August. Er sagt jedoch selber, dass nicht er, sondern die Begegnung zwischen den jungen Christen mit Jesus Christus den Vordergrund bilden. Das WJT-Büro rechnet nächstes Jahr mit insgesamt gut zwei Millionen Teilnehmern. Worin ca. 4.000 Journalisten, knapp 1.000 Bischöfe und Kardinäle, rund 20.000 freiwillige Organisationshelfer und natürlich die jungen Gäste aus aller Welt beinhaltet sind. Genau diese Pilger brauchen natürlich Unterkünfte und Herbergen. Privatpersonen und Familien werden aufgerufen, Gäste bei sich aufzunehmen. Gruppen werden in Schulen und Gemeinschaftsunterkünften untergebracht.

Für Informationen, Hintergründe und Kontakte bezüglich der Anmeldung, ob als Gast oder dessen „Hotelier“, wendet man sich am besten an das eigene Bistum oder direkt im Weltjugendtagsbüro in Köln. Dieses ist unter der Telefonnummer:

+49 (0)221-49 2005-0,

unter der Adresse:

Weltjugendtagsbüro, Gereonstr. 1-3,  
D-50670 Köln oder im Internet

unter

[www.wjt2005.de](http://www.wjt2005.de) erreichbar.

„Mit Jesus auf dem gleichen Weg. Weg der Schwachen. Er wird uns gleich: Mensch unter Menschen.“ Auszug aus dem Gebet zum Weltjugendtagskreuz von Dr. Felix Genn, Bischof von Essen.

Henrike Fischer  
Klasse 9 c



Auf den Weg gebracht ist das Kreuz, das die Kinder und Jugendlichen tragen, als Botschaft des Papstes im Sinne von Versöhnung und Nächstenliebe.

mosphäre und möchten alle die Erfahrungen des gemeinsamen Glaubens über die Grenzen der Kulturen hinweg machen. Der WJT ist eine



offene, katholische Veranstaltung für junge Menschen zwischen 16 und 30 Jahren. Besonders willkommen sind Jugendliche mit Behinderung, da der WJT auch den „Tag des Sozialen Engagements“ beinhaltet. Dabei will man das „soziale Gesicht der Botschaft Jesu“ veranschaulichen



# Vierter Lesebogen

der AG "Junge Autoren" des Norbertusgymnasiums Magdeburg  
vom Dezember 2004

„Patha rhei - alles fließt“, soll schon Heraklit festgestellt haben. Wir finden es in den Arbeiten unserer jungen Autoren(innen) bestätigt. Die Themen sprudeln aus ihnen hervor, fließen, wollen sich verteilen, Menschen umspülen, mit sich ziehen. Und wie man nicht zweimal in den gleichen Fluss steigt, sind die Autoren und ihre Werke längst über den Versuch des Suchens nach passenden Wor-

ten hinaus. Zum naiven Fabulieren und un-bekümmerten Verse-Schmieden ist ein ernsthaftes Verständnis der Poesie gekommen. Das blieb nicht ohne Anerkennung: So erhielt Antonia Bruns im Oktober eine Auszeichnung der Bundesbildungsministerin (siehe: letzte Seite) im literarischen Wettbewerb der BRD. Toll! Doch nur um des Ernstes Willen schreiben wir nicht. Freude und Lust müssen noch

allenthalben dabei sein - und sind es auch. Die folgenden Arbeiten stellen eine Auswahl des neu Geschaffenen dar. Wie immer freuen wir uns über jede Reaktion der Betroffenen, über Lob und Kritik und auf Ihre Zuschriften an unsere E-mail

[norbi-zeitung@web.de](mailto:norbi-zeitung@web.de).

Jörg Mantzsch, Leiter der AG

## SCHNEESEHNSUCHT NACH DIR

Leise fällt ein weißer Kristall auf den Boden. Ich kann sehen, wie weitere die Straße mit einer dünnen Schicht bedecken. Der erste Schnee. Du hast versprochen, mit mir spazieren zu gehen. Beim ersten Schnee in diesem Jahr. Noch sieht man den Asphalt der Straße hindurch. Ganz egal, es hat begonnen zu schneien. Es ist Anfang November, aber schließlich musste ich fast ein ganzes Jahr warten. Ich stehe auf der Straße. Habe meinen Wintermantel vergessen. Durch meine ausgestreckte Hand lasse ich die Flocken rieseln. Es ist ein schönes Gefühl, ich habe es vermisst. Jetzt weiß ich, dass es bald Winter wird. Mir steigt der Duft in die Nase, den meine Großmutter bald im ganzen Haus verbreitet. Lebkuchen, Dominosteine, Weihnachtspätzchen. Ich fühle mich geborgen inmitten des vorbeiziehenden Windes, denn ich weiß, er bringt mir den Schnee auf die Erde. Im Winter gibt es immer die schönsten Sonntagnachmittage. Wir müssen uns warm anziehen. Und du hast versprochen, mit mir spazieren zu gehen.

Jetzt schneit es schon eine Stunde. Das glitzernde Weiß gleitet sacht vom Himmel. Mit der Zeit konnte ich beobachten, wie sich die Dächer vor meinem Fenster behutsam von der Flockenpracht bedecken ließen. Die Äste der Bäume schmücken sich mit einem Schneekleid. Ich sehe ihnen an, dass sie lange warten mussten. Froh, endlich ihr Blattwerk abgelegt zu haben, lassen sie sich mit weißem Winterzauber einmummeln. Sie sind stolz, sich nun festlich gekleidet zu wissen und sehen aus, als wollten sie heute Abend noch ausgehen. Bereit aufzubrechen, halten sie Ausschau nach ihrem Partner. Ich habe meinen Schal schon herausgesucht. Hoffentlich finde ich noch meine dicken Schuhe. Ansonsten werde ich sehr frieren, wenn wir durch den Wald gehen. Aber ich habe noch Zeit. Du hast ja noch nicht angerufen. Und so schnell wird es sicherlich nicht aufhören zu schneien.

Die ganze Nacht lang ist Schnee gefallen. Mittlerweile ist alles mit einer dicken weichen Decke beschneit. Die Bäume sind noch fülliger geworden. Sie haben sich mit Schnee betrunken und schlafen sich jetzt aus. Wenn sie aufwachen, werden sie sich nicht wiedererkennen. Es ist noch ganz still. Meine Profile hinterlassen schon Abdrücke im glänzenden Bodenbelag. Ich bin der erste auf der Straße. Das sehe ich, weil noch kein anderer Fußabdruck die Schneelandschaft zerstört hat. Das ganze weiße Feld gehört mir. Ich stapfe deinen Namen hinein. 37 Fußstapfen brauche ich nur. Wenn ich am Nachmittag wiederkomme, wird man ihn nicht mehr erkennen können. Dann kann ich versuchen, ob ich es auch mit 29 Fußstapfen schaffe!

Früh ist es wieder dunkel geworden. Das Licht der Straßenlaterne bedeutet mir, dass der weiße Wind immer noch vor meiner Haustür tolt. Meine Mütze verspricht mir keine Wärme. Unablässig entleert der Himmel sich der kalten Flocken. Der Schnee wird zu Matsch. Gleich darüber türmt sich die nächste Schicht. Längst braun geworden mischt sie sich mit dem frischen Niederschlag. Ich muss Acht geben, nicht hinzufallen. Die Autos auf den Straßen fahren bedächtig im Wintertempo. Ich sehe keine Menschen auf den Fußgängerwegen. Wir sollten besser erst ausgehen, wenn sich das Wetter wieder beruhigt hat.

Ich wache auf. Es ist furchtbar kalt. Mein Federbett schützt mich nicht vor dem eisigen Wind. Am Abend ließ ich ein Fenster offen, in der Hoffnung, eine Schneeflocke geselle sich zu mir. Ich beschließe, heute keinen Fuß vor die Tür zu setzen. Ich fühle mich krank und bleibe im Bett liegen. Die weiße Flut geht gefährlich zu Boden. Der Tag hat mir nichts zu bieten. Ich bin allein. Erschöpft schlafe ich wieder ein.

Mittlerweile ist die Sonne aufgegangen. Es ist dennoch nicht viel heller geworden. Es ist einfach nur noch kalt. Von meiner Fensterbank rinnt ein kleiner Bach auf den Fußboden. Der Wind pfeift eine scharfe unbekannte Melodie. Ich will sie nicht hören und schließe das Fenster. Wann hört dieser Schnee endlich auf?

Carolin Gerlach

## KLAPPE!

Ist das in Ordnung, wenn man sich irgendwann nicht mehr im Spiegel anblicken kann...? wenn man weiß, dass man das, was man sich wünscht, nicht erreichen kann, da es zu weit weg ist und man nicht die Mittel hat... ich

fühle mich schlecht... weil ich eine Menge auf Spiel gesetzt habe und nicht dahin gekommen bin, wohin ich eigentlich wollte... ich habe mit den falschen Mitteln gekämpft... ich war nicht ich selbst... aber ist es richtig immer ehrlich zu sein?... auch wenn man weiß, dass man selbst nicht ehrlich behandelt

wird? vielleicht sollte man nicht um Respekt kämpfen... entweder bekommt man ihn oder man bekommt ihn nicht...

vielleicht sollte ich auch einfach ab und zu mal die Klappe halten!

Gesine Lorenz

## RÜCKBLENDUNG

Keine Angst:  
Ich will dich nur  
hinters Licht führen  
dir zeigen, dass du allein bist  
im Dunkeln, jenseits  
der Grenze.

Meinst du: Wie ein Nachttier  
das angelockt wird,  
sich sehnt, zu verglühen,  
und dann gegen Glas stößt?  
Inkongruenz.

Komm her: Ich will  
die Mondsichel schärfen,  
denn was man sezziert,  
das muss man nicht lieben –

Der Schnitt ins Papier  
lässt den Falter frei.

## GLASGEHÄUSE

Ich habe den Brief gelesen:  
Am Wassersaum lag er, in Scherben,  
die ritzen mich wund.

Ich bin durch die Welt gegangen,  
als lief' ich auf schmalen Stegen.  
Mir brannten die Sohlen. Und dennoch  
war ich nicht fremd genug.

Zu sehen, wie Blau sich zu Grau färbt.

Kommt ein Tag:  
Das Meer gibt die Scherben von einst frei.  
Gerundet sind sie vom Wasser.  
Kinder laufen darüber,  
staunen sie an und spielen  
und keines verletzt sich dabei.

## Nicht jetzt

Irgendwann,  
wenn alle Feiertage  
abgeschafft sind,  
wenn, was uns heute  
zähflüssig einschließt,  
verhärtet sein wird  
und wir  
nicht mehr als Mücken,  
dann wird man darüber schreiben,  
vielleicht:  
Das Urteil braucht  
den zurück-  
gewandten Blick.

*Laura Kassner*

## DAS PROBLEM MIT DEM „GLÜCKLICHSEIN“

ich weiß auch nicht... ich fühl mich nicht gut. letztendlich bin es doch immer ich, die alles kaputt bekommt... nein ich rede hier nicht von zwischenmenschlichen beziehungen oder so..., sondern von meiner ganz persönlichen kleinen welt...

## KATERLEBEN 1

Hallo, ich bin Schnurr, ein Kater. Am liebsten liege ich in der Sonne und lasse mir das Licht auf den Bauch scheinen. Ich brauche mich ja auch um nichts zu sorgen. Meine Menschen kümmern sich um alles. Wenn es kalt wird, habe ich es warm, wenn für andere die Nahrung knapp wird, kann ich mir den Bauch vollschlagen. Nur manchmal sind meine Menschen ganz gemein zu mir und sperren mich in so eine komische Kiste. Dann bringen sie mich in eine andere Kiste, die noch größer ist und furchtbar laut und stickig. Da kriege ich dann immer Durst und mir passiert jedes Mal ein kleines Malheur. Und meine Menschen haben viel mehr Platz in der großen Kiste als ich. Ich finde das gemein. Warum hört niemand auf meine Schreie? Ich mag diese ganzen Kisten nicht! Obwohl meine Menschen ganz nett sind, sprechen sie einfach nicht meine Sprache. Dabei verstehe ich sie doch. Wie auch immer. Wenn ich dann heraus gelassen werde, lande ich in dem Paradies, in dem ich einst geboren wurde. Da sind ganz viele Wiesen und ich brauche praktisch nur meinen Mund auf zu machen und schon habe ich alles in greif(freß-)barer Nähe. Das ist es, was ich will. Nicht dieses komische Zeug aus den runden Behältern, die ich nicht alleine aufbekomme! Hier dagegen kann ich ein paar Tage, manchmal sogar Wochen ein herrliches Leben genießen. Und was machen diese bösen Menschen dann? Sperren mich wieder in die Kiste und bringen mich zurück in den Mief! Na, eines weiß ich: Eines Tages werde ich in mein Paradies zurückkehren!!

## KATERLEBEN 2

Hallo, ich bin's wieder. Meine Menschen haben mich in mein Paradies gebracht. Und wisst ihr, was noch toller ist: Ich habe nicht nur eine, sondern gleich drei Mäuse mitgebracht. Einmal habe ich eine meinen Menschen geschenkt und sie direkt vor ihren Körbchen abgelegt. Die fanden das aber gar nicht lustig und haben ganz doll mit mir geschimpft. Ich weiß gar nicht, was die haben. Sie hat doch sogar noch gelebt. Jedenfalls habe ich mich beleidigt zurückgezogen und bin auf einen dieser Behälter verschwunden, in denen sie ganz viel aufbewahren. Sie haben mich mit „Schnurrchen“ gerufen und mich mit Leckerli gelockt. Doch glaubt nicht, dass ich auf ihr Rufen gehört hätte. Nein, ich habe sie warten lassen. Irgendwann bekomme aber auch ich mal Durst und muss dann herunter kommen. Wie sie sich da gefreut haben! Von da an konnte ich so viele Mäuse mit nach Hause bringen, wie ich wollte. Sind meine Menschen nicht nett?

*Julia Renk*

## ALPTRAUM

Stigmatisiert durch  
Unzählige Visionen der Nacht  
Versuch' ich meine Gedanken zu entwirren,  
Mosaik zu bilden.  
Doch bleiben sie  
In Dunkel gehüllte Schattenbilder,  
inszeniert als meine Ketten.  
Die einzige Hoffnung:  
Nur eine neblige Erscheinung des Morgens.

## TOTGLÜCKLICH

Sauge mit jedem Atemzug den Tag  
In mich auf bis ich  
Ins Leben sterbe  
Und Alltagsgrau zum Farbfilm wird.

Schwimme in unwirklicher Harmonie:  
Deine reale Symphonie,  
Der ich Tag für Tag lausche.  
Regen fällt  
Auf uns.

*Eva Reidemeister*

## ALTE WEIBER

Alte Weiber- Klatschumtreiber,  
alte Weiber- Reiberei.

Alte Weiber-Erbsenzähler,  
alte Weiber- Riesenleiber.

Alte Weiber- Adlauge,  
alte Weiber- Schwatzmaschin'.

Alte Weiber- Schwesternbünde,  
alte Weiber- viel geseh'n.

Und meist tun sie nicht geh'n,  
auch wenn wir fast schon fleh'n.

Reden viel und klatschen gern,  
Küche, Schürze sind nie fern.

Langeweile hab'n sie keine,  
machen lieber and'ren Beine.

Und trotzdem mag man sie,  
denn bös' meinen sie's nie.

So end ich schnell mit dem Report,  
denn sie ist nicht mehr lange fort.

Dann schaut sie, was ich tu.  
Vorbei ist's mit der Ruh'!!!!

*Vanessa Wiggermann*

es ist das schlimmste, was ein mensch tun kann! es wird mich noch umbringen! ich muss damit aufhören!  
...ab morgen werde ich nie wieder nachdenken!!

*Gesine Lorenz*

## STEPPTANZ (Auszug aus einer Erzählung)

Conni saß auf der grüngestrichenen Metallbank neben der Haltestelle und wartete auf den Bus, der wie immer Verspätung hatte. Dabei zeichnete sie mit ihren Füßen gedankenverloren ein Muster in den nassen Kies, während ihre Augen die Straße absuchten. Vor zwei Wochen hatte sie beschlossen, ihr Fahrrad im Keller stehen zu lassen und den Bus zu nehmen, denn das Oktoberwetter wurde stetig schlechter.

Endlich sah sie den Bus um die Ecke kommen. Als sie aufstand und ihre Trainingstasche nahm, betrachtete sie kurz das entstandene Zufallsprodukt unter der Bank. Irgendwie erinnerte es sie entfernt an die Dogge ihrer Freundin Annemarie. Dann stieg sie ein, löste die Fahrkarte und suchte sich einen Platz im vorderen Teil.

Die Fahrt ging quer durch die Stadt. Conni lehnte ihren Kopf an die kühle Scheibe und schaute hinaus. Ein alter Mann spielte auf dem Markt Gitarre. Schnäppchenjäger drängten sich in den neueröffneten Discounter. Ein paar Klassenkameraden waren auf dem Weg ins Kino.

Nach zwölf Haltestellen verließ sie den Bus und ging das letzte Stück zur Akademie zu Fuß. Die Akademie für Musik, Tanz und darstellende Kunst lag versteckt zwischen hohen Buchen in einem kleinen Park. Conni liebte im Sommer den Geruch des frisch geschnittenen Rasens und der leuchtenden Blumenrabatten, die den Weg bis zum Haupteingang säumten. Dann fanden auf der großen Freifläche vor dem Teich oft Theater- und Ballettaufführungen statt. Dort, wo sonst die Bühne aufgebaut wurde, lag zu dieser Jahreszeit ein bunter Teppich aus Laub.

Conni passierte die schwingende Glastür des ganz in weiß gehaltenen Gebäudes und wandte sich nach rechts zum Treppenhaus. Die Tanzabteilung befand sich in der dritten Etage. Conni lief, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, die breiten Treppen nach oben. In der Garderobe hatten sich bereits die meisten Mädchen eingefunden. Ein Schwall aus Deo, Schweiß und Schuhleder schlug Conni entgegen, als sie den Raum betrat und ihre Tasche auf eine der niedrigen Holzbänke fallen ließ.

„Hi, Conni, du bist spät dran heute“, begrüßte Annemarie ihre Freundin mit einem Augenzwinkern. Sie hatte es aufgegeben, Conni davon überzeugen zu wollen, einen Bus früher zu nehmen. „Es ist ja nicht meine Schuld, wenn der Busfahrer sein Gefährt im Schnecken tempo durch die Stadt manövriert“, pflegte Conni nur zu antworten. „Hallo, Anne!“, erwiderte Conni die Begrüßung. Dann streifte sie sich in Windeseile ihre Schuhe ab und tauschte Jacke, Pulli, Bluse und Jeans gegen ein schwarzes T-Shirt und eine Trainingshose. Punkt siebzehn Uhr dreißig schnürte sie ihre Steppschuhe zu. Annemarie wartete ungeduldig, während Conni sich schnell die braunen Haare zu einem Zopf

band. „Komm schon, Daniela fängt gern pünktlich an.“

Daniela Hort war mit ihren fünfunddreißig Jahren eine gefragte Lehrerin sowohl für Klassisches Ballett als auch für moderne Tanzrichtungen wie Jazz- und Steptanz. Conni nahm seit sechs Jahren bei ihr Unterricht, zuerst einmal und jetzt viermal in der Woche. Heute wiederholten sie nach der Erwärmung einige ältere Tänze aus dem vorherigen Schuljahr, die sie zur Weihnachtsfeier der Akademie aufführen würden. Besonders bei den Formationen, die schon längere Zeit zurücklagen, musste Daniela des öfteren die Musik abstellen, weil sich kaum jemand noch an die Schritte, geschweige denn an die Aufstellung erinnern konnte.

Nach der Stunde hielt sie die Mädchen noch eine Minute zurück. „Wie euch sicher bekannt ist, findet in drei Wochen in Hameln der Ausscheid zur Deutschen Meisterschaft im Steptanz statt. Ich habe mir überlegt, welche Gruppe in diesem Jahr die Akademie vertreten soll. Und dann kam ich auf euch.“ Daniela lächelte, als sie die überraschten und zum Teil erschrockenen Gesichter sah. „An der Deutschen Meisterschaft teilzunehmen bedeutet eine große Ehre, aber auch viel Anstrengung und Fleiß. Wenn ihr euch entschließt, euer Können unter Beweis zu stellen, müsst ihr mit zusätzlichen Proben und harter Arbeit rechnen, da wir nur noch wenig Zeit haben. Allerdings wird es auch viel Spaß machen und die besten drei Gruppen werden zur Weltmeisterschaft nach Riesa delegiert.“ Ein Raunen ging durch die Gruppe. „Also, lasst es euch gut durch den Kopf gehen. Bis Freitag möchte ich eure Entscheidung wissen. Ach ja, Annemarie, Pauline und Constanze, könntet ihr nach dem Umziehen in mein Büro kommen?“ Die drei Mädchen nickten verwundert und verließen mit den anderen den Tanzsaal. Die Garderobe war erfüllt von aufgeregtem Stimmengewirr. „Wahnsinn, denk doch nur, Deutsche Meisterschaft!“, hörte Conni Leonie zu Felizitas sagen. „Und vielleicht auch noch Weltmeisterschaft!“ Sarah und Anke hingegen packten ganz in Gedanken versunken ihre Sachen zusammen.

Danielas Büro befand sich am Ende des Flurs. An der Tür war mit Tesafilm ein riesiges Poster von Anna Pawlowa befestigt, die im schneeweißen Tutu über eine grell erleuchtete Bühne schwebte. Annemarie klopfte dreimal an. Sie wartete, bis sie ein gedämpftes „Kommt rein!“ vernahmen und betreten das Büro. Daniela saß, bereits für die Ballettstunden in ein dunkelblaues Trikot gekleidet, das gut zu ihren schwarzen Haaren passte, auf einem Gymnastikball und blickte den Mädchen freundlich entgegen. „Setzt euch doch auf die Couch!“ Das ließen die drei sich nicht zweimal sagen. Als sie Platz genommen hatten, begann Daniela: „Ihr fragt euch jetzt sicher, warum ihr noch nicht nach Hause könnt. Der Grund ist, um es kurz zu machen, dass die Deutschen Meisterschaften nicht nur ein Wettbewerb für Gruppen sind, sondern auch

für Solotänzer und Duos. Bisher hat die Akademie nur Gruppen nach Hameln geschickt, aber dieses Mal habe ich den Vorschlag gemacht, auch ein paar Solisten und ein Duo anzumelden, und die Akademie hat zugestimmt. Offen gesagt, es fiel mir sehr schwer, die geeigneten Steptänzer zu finden. Aber da ich dachte, falls ihr als Gruppe nach Hameln fahren solltet und sowieso schon mal da seid...“

„Sie möchten uns als Solisten bei den Meisterschaften anmelden?“, platzte es aus Pauline heraus. Daniela nickte. „Ich weiß, es ist alles sehr kurzfristig und verlangt viel Kraft und auch Mut, außerdem habt ihr dann noch mehr Training als ohnehin schon. Aber es ist auch eine Chance für euch. Wie ich vorhin schon zu den anderen gesagt habe: Lasst es euch in Ruhe durch den Kopf gehen und entscheidet dann, ob ihr wollt oder nicht.“

„Und was ist mit dem Duo, das Sie vorhin erwähnt haben?“, wollte Conni wissen.

„Stimmt ja, das hätte ich jetzt fast vergessen. Dabei hatte ich an Annemarie und dich gedacht.“

„Wie bitte? Wir beide? Das ist ja... ich meine, es...“ Annemarie verstummte und starrte ihre Lehrerin fassungslos an. Conni schaute genauso ungläubig. „Aber“, fing sie an, „bei der letzten Weihnachtsfeier sind noch viel bessere Duos aufgetreten. Gegen die waren wir eine Katastrophe. Sie meinen doch nicht ernst...“

„Ihr wart keine ‚Katastrophe‘, Constanze“, unterbrach Daniela sie. „Ich bin mir sicher, dass ihr es schaffen könntet, wenn ihr wollt.“ Ihr Blick verriet, dass sie es ernst meinte.

2

Conni war so durcheinander, dass sie aus Versehen eine Haltestelle zu weit fuhr. Deutsche Meisterschaft, hallte es durch ihren Kopf, während sie den Weg zurück lief. Sie wusste nicht, ob sie sich freuen sollte. Natürlich, einerseits war sie stolz, dass Daniela ausgerechnet an sie gedacht hatte. Andererseits spürte sie ein Gefühl der Beklemmung in sich aufsteigen, wenn sie daran dachte, nur zu zweit oder sogar ganz allein vor den strengen Augen der Jury zu steppen, bei einem Wettbewerb, an dem die Konkurrenz aus ganz Deutschland anreiste und die wahrscheinlich tausend mal besser war als sie.

Als Conni nach Hause kam, war noch niemand da. Ihr Bruder Michael bereitete sich auf seine Fahrprüfung vor und ihre Eltern waren bei Freunden zum Abendessen eingeladen. Conni stopfte zuerst ihr verschwitztes T-Shirt in die Wäschetruhe, dann machte sie sich daran, den Kühlschrank nach einem kalten Getränk zu durchforsten. Schließlich entdeckte sie hinter den Joghurtbechern ein angefangenes Vita-Drink von Michael. Sie leerte es in drei Schlucken, obwohl sie Orangengeschmack eigentlich nicht mochte.

Antonia Bruns

## AUGEN

Auf der Türschwelle wartet  
das skeptische Auge,  
wirft fragenden Blick  
nach Gestalt und Geschmack,  
Ehrfurcht verlangend  
genehmigt es ungern.

Verlegen zwinkernd  
öffnet die Tür,  
scheu lächelnd  
ein neugierig Auge.  
Fragen stellt es  
voll Intelligenz

Taktvoll spricht  
durch Ernst und Humor  
heimlich, vernünftig,  
lässt nutzen  
und weiß nichts,  
du Auge des Vorteils.

Suchend schweifst du  
erblindet umher,  
siehst keine Farbe  
doch richtest Konturen  
schlau und gefroren,  
skeptisch berechnend.

Auf der Türschwelle bleibst du,  
Auge des Alltags!

## DAS WORT

Bedachte Schritte  
Wandeln behutsam  
In schwindelnder Höhe  
Auf hauchdünnem Seil  
Federndes Gleichgewicht  
Zitterbalance  
Die spürbare Antwort  
Des biegsamen Pfads  
Wiegt stilles Vertrauen  
Lehrt flammende Samba  
Dem drückenden Schuh

Agnes Jumar

## WAS ZU UNS GEHÖRT, BLEIBT BEI UNS

Mein Kopf sinkt auf die Knie. Ich fühle mich meinem Körper nicht zugehörig. Wie lange schon nicht mehr? Seit dem ich dich das erste Mal traf? Seitdem ich weiß, wer du bist? Seitdem du hier neben mir liegst? Du hast mir immer gut getan. Bist mein Freund gewesen, als ich schrie.

Jetzt sitze ich angespannt auf dem kalten Boden und schlinge meine Arme um die aufgesetzten Beine. Ich verstecke mein Gesicht. Wen ich nicht sehe, der tut mir nichts. Meine Zähne pressen sich aufeinander. Bis ich mir auf die Zunge beiße. Das Blut schmeckt kupfern. Wenn du nur wüsstest... Ich realisiere erst jetzt: „Ich habe etwas Böses getan!“. Du hast es vorher schon gewusst. „Du bist schuld“, hast du mir gesagt.

Vermutlich würdest du jetzt deine Arme um mich legen. Tröstend einen Versuch machen, mich zu erheitern. Deine Zeigefinger würden meine Mundwinkel zu einem Lächeln formen, „Komm schon, mach doch keine Schnute!“. Entstellt säße ich vor dir mit gerunzelter Stirn. Du hättest nicht viel gesagt, dich nur vor mich gesetzt und mich angeschaut. Bis ich nicht anders kann, als dich zu fragen, was du da machst. „Was soll das Ganze?“ Du hättest mich wortlos angesehen. Dein Gesicht verzieht sich zu der Maske eines Clowns. Du merkst es nicht, aber es wirkt entstellt. Unecht säßest du mir gegenüber, Grimassen schneiden übend.

Jetzt liegst du neben mir. Hast keine Chance, deine rote Nase rauszuholen. „Wieso erhebst du dich nicht?“ Stell dich hin und zwing mich, dein Freund zu sein. Setz dich auf und reiß mich fort. Ist es verboten, mich froh zu stimmen, nur weil ich meine Hände in Blut gewaschen habe? Komm schon, spring auf und fall mich an. Schmeiß dich auf mich, verhau mich, hol mich zurück in unsere Welt! Schuld oder Unschuld, darum geht's doch nicht. Ich habe nicht ganz richtig gehandelt. Anders: Ich habe etwas Falsches getan. Hörst du, ich sage es sogar: „Ich habe etwas Falsches getan!“. Das wolltest du doch, dass ich es sage. Bin ich nun nicht mehr gut genug, dein Freund zu sein? Bin ich unwert, dass du mir Gutes tust? „Okay, ich bin der Böse. Und jeder andere tut gut daran, sich von mir abzuwenden!“.

„Verdammt noch mal! Mach die Augen auf. Sprich mit mir!“, höre ich mich flehen und sitze neben deinem leblosen Körper.

Carolin Gerlach

## WOLKENBILD

Klein und schleichend -  
formloser Sturm.  
Leidenschaftlich frei -  
so unerschrocken.

In Schlaf gewogen,  
Schäfchen springen  
über Wiesen,  
Täler, Zäune hin.

Bis sie plötzlich -  
aufgelöst -

verschwunden,  
sich neu (ver)suchen.

Verändert -  
die Richtung,  
fliegend leicht.  
Was bist du?

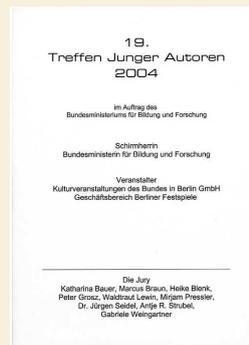
Liege im Gras und beobachte.  
Mein Leben lang.

Vanessa Wiggemann

In unserem letzten Lesebogen („urbi@norbi“, September 2004) hatten wir die Kurzgeschichte „Warten“ von Antonia Bruns veröffentlicht.

Auf dem Bundeswettbewerb „Jugend schreibt“, an dem Antonia neben ca. 1.000 Autoren teilnahm und diese Arbeit einreichte, erhielt sie dafür eine Auszeichnung von der Bundesministerin für Bildung und Forschung.

Herzlichen Glückwunsch, Antonia!



# 10 kleine Lateiner in bella Italia

Romfahrt des Leistungskurses Latein vom 10. - 17. Oktober 2004

Nach langen Vorbereitungen, einigen Verzögerungen und intensiver Planung war es endlich soweit: Am 10. Oktober trafen wir uns völlig übermüdet um 4:30 Uhr am Flughafen Berlin/Tegel. Kurz vor unserem Abflug trudelten dann auch endlich Herr Bessler und Frau Oeing-Hanhoff ein. Nach unserer Ankunft am Flughafen Fiumicino und einer rasanten Fahrt im „Privattaxi“ wurden wir im Kloster der Marianhiller Missionare mit offenen Armen empfangen - hier sollten wir während unseres Aufenthalts in Rom wohnen. Der Sonntag verging mit Ausruhen und einem ersten Stadtrundgang vom Vatikan bis zum Kapitol. Am Montag, dem 11. Oktober, machten wir uns nach einem leckeren Frühstück frisch und munter auf in die Stadt. Unsere Spannung auf das, was wir dort zu sehen bekämen, wuchs ins Unermessliche, als wir erstmal ewig auf den völlig überfüllten Bus warten mussten - daran sollten wir uns im Laufe der Woche gewöhnen.



*Wer das erste Mal in Rom ist, kommt aus dem Staunen über so viel Sehenswürdigkeiten nicht heraus. Natürlich besuchte unsere Gruppe auch das Kolosseum.*

In der Stadt angekommen, ging es zuerst zum Markenzeichen Roms, dem Kolosseum, das uns von Katharina Wenzlaff präsentiert wurde. Expertin für Forum Romanum, Kapitol und Palatin war Lydia Landsmann. Unsere Tour endete um 16:30 Uhr am Circus Maximus, von dem, wie wir sehen konnten, nicht mehr allzu viel übrig ist, und dann durften wir la dolce vita genießen - wenn da nicht der Jetlag gewesen wäre! Erholung bot uns der geradezu paradiesische Garten unserer himmlisch ruhigen Unterkunft und die hatten wir auch nötig, denn am Dienstag stand die Besichtigung von insgesamt sechs Kirchen an, für die wir acht Stunden lang quer durch die Stadt hetzten.

Zuerst führte uns die Spezialistin Laura Kassner durch San Clemente und San Giovanni in Laterano. Ebenfalls auf alte Kirchen spezialisiert waren Sarah Burckhardt, die

uns Santa Maria Maggiore und San Pietro in Vincoli zeigte und Linda Beilig, die mit dem Pantheon und Santa Maria Sopra Minerva den krönenden Abschluss bildete. Das spirituelle Highlight der Woche war unsere Papstaudienz auf dem Petersplatz am Mittwoch, bei der wir sogar persönlich begrüßt wurden.

Wegen der regnerischen Witterung suchten wir anschließend Zuflucht in den Vatikanischen Museen und der Sixtinischen Kapelle, die den

Besuch aber auch wirklich wert waren! In der Warteschlange vor dem Eingang versorgte Anna Gründer uns noch schnell mit den nöti-



gen Informationen. Nach dem Museumsbesuch - Kultur mit open end - war wieder Freizeit angesagt.

Am Donnerstag erklommen wir die Kuppel des Petersdoms, von wo aus wir einen herrlichen Blick über Rom hatten und, wenn auch nur von

Weitem, die Vatikanischen Gärten zu sehen bekamen, in die Normalsterbliche keinen Einlass erhalten. Nach diesem Ausflug in luftige Höhen und einem Zwischenstopp auf dem Dach führte unser Vatikan-Experte Thomas Schwenke uns durch den Petersdom, die prächtigste und größte Kirche Roms, in der viele Kostbarkeiten zu finden sind. Den Donnerstagabend wollten wir nach einem individuell gestalteten Nachmittag gemeinsam verbringen: Zu unserem leckeren Abendessen an der Piazza Navona mussten wir zwar wegen heftiger Regenfälle ins Innere des Restaurants flüchten, aber inzwischen klarte es auf und wir konnten noch durch das nächtliche Rom schlendern: Zum Campo dei Fiori, wo wegen des Wetters leider nichts los war, und dann zur Spanischen Treppe. Die Heimfahrt mit Metro und Bus war wie immer ein Abenteuer.

Am Freitag konnten wir uns von diesen Strapazen zumindest imaginär erholen, denn Franziska Schwitalla berichtete uns vor Ort sehr anschaulich über die Caracalla-Thermen. Von da aus ging es weiter zur Via Appia Antica und den Calixtus-Katakomben; beides präsentierte uns Sascha Willmer. Den Freitagnachmittag und den Samstag konnten wir wieder individuell für Streifzüge durch die Stadt nutzen, der Samstagabend wurde in gemütlicher Runde in „unserem“ Kloster verbracht.

Als wir am frühen Sonntagmorgen vom Flughafen Fiumicino wieder in Richtung Berlin starteten, waren sich alle einig: Unsere Romfahrt hat nicht nur unseren Bildungshorizont erweitert, sondern auch jede Menge Spaß gemacht. Wer dabei war, kann sich echt gratulieren!

*Laura Kassner, Lydia Landsmann,  
Franziska Schwitalla*

# „Seefahrer unter der Erde“

## Impressionen einer Schriftstellerlesung an unserer Schule



Noch immer in leise Gespräche mit dem Nachbarn verstrickt, blickten ihn erwartungsvoll neun literaturinteressierte Schüler an. Sie waren am 3. November der Einladung von Aushängen in der Schule und Hinweisen in der Schulschrift gefolgt und nun gespannt, was der Mann da vorn mit den zerzausten Haaren, der dunkelgrünen Cordhose und dem beige Hemd zu erzählen hatte. Zuerst stellte Jörg Mantzsch den 45-jährigen Schönebecker Lyriker Holger Benkel vor, um den sich für die nächsten 2 Stunden alles drehen sollte. Zunächst wurden seine Aphorismen besprochen, die ihm hauptsächlich der Verarbeitung eigener Gedanken dienen - Gedanken, „die um Ecken biegen“ und somit hinterfragt werden wollen oder auch den Leser dazu bewegen sollen sich von außen zu betrachten. Dabei ist es ganz egal, ob man dies nun als literarischer Seefahrer macht, der immer wieder ganz neu in die kreative Welt aufbricht, oder als Bauer, der beharrlich neue Varianten beständiger Bilder und Gedanken kreiert. Die Diskussionen führten bald zu Themen, die den jungen Autoren besonders stark

unter den Nägeln brannten: Was sind für Holger Benkel Kunstantriebe und was sind eigentlich Aufgaben der Kunst? So philosophierte dann ein kleiner Kreis ausgiebig über Desillusionierung als Kunsttrieb, über Kreativität, für die auch ein gewisser Grad an Schizophrenie nötig sei, bis hin zum Konflikt zwischen Künstlerischem und Künstlichem. Inwiefern ist das Werk abhängig von der Wirkung beim Publikum? Denkt ein Autor beim Schreiben zuerst an sich? Schließlich hat Kafka beim Schreiben auch nicht überlegt, wie wichtig er einmal für jemanden werden könnte. Wie wichtig ist eine Zielgruppe? Ist Kunst etwas, was nur von Minderheiten erkannt wird...?

Zahlreiche dieser Fragen wurden aufgeworfen und zwischen dem Mann vorn am Tisch und dem Publikum hin und her geworfen. Mittlerweile war er zu den Gedichten übergegangen. Während seine Hände fest auf dem Tisch lagen, las er mit ruhiger Stimme, wobei er die Wortenden intensiv dehnte und die Stimme hob. Es häuften sich Begriffe wie: Knochen, Tote, Kannibalismus ... Scherzhaft ging schon die Bezeichnung „Schlachthoflyrik“ um. Auch solche scheinbar abschreckende Metaphern konnten einer nachdenklichen Bedeutung zugeführt wer-

den: Beispielsweise kann Kannibalismus fürs Aufnehmen der Energie aus den Anderen und so auch fürs Weiterleben der Toten in den Essenden stehen. Manche Bedeutungen von Metaphern erschließen sich ihm selbst aber auch erst viel später, da viele Gedichte spontan oder durch Wortfelder anhand von Wörterbüchern etc. entstehen. Seine Gedichte erfüllen damit bestimmte Aufgaben für ihn, sei es einfach der Wille zu kreieren, Verarbeitung oder auch Ventil. So haben also Gedichte und Träume einiges gemein: Sie enthalten Bilder, die zu deuten sind und zuweilen damit die Seele reinigen.

Und wieder huschten seine verängstigt wirkenden Blicke durch den Raum, während er las. Es schien, als flimmerten die Gewitterabende bei seiner Großmutter, wo niemand einen Laut von sich geben durfte, um die Gewittergötter nicht herauszufordern, noch mal in seinem Kopfkino an ihm vorüber. Wie nebenbei half der Seefahrer unter der Erde Neuland in den Köpfen der Zuhörer zu erwecken, ohne es überhaupt zu merken.

*Eva Reidemeister  
Klasse 11 e*

## Aufklärung spielerisch in Projekten vermittelt

### **Mädchen-Projekt: Mädchen-Frauen-meine Tage**

Am 13.10.04 fand unser Projekttag für Mädchen unter Leitung von Frau Markelka und Frau Pape statt. Durch einen Film haben wir gelernt, wie der Weg der Spermien beim Jungen ist und wie viele Spermien pro Minute „produziert“ werden. Auf dem Boden wurde mit Tüchern und anderen Materialien eine große Gebärmutter dargestellt. Anhand der vergrößerten Gebärmutter spielten wir die Vorgänge durch, die im Körper einer Frau während des Zyklus mit oder ohne Befruchtung vor sich gehen. Am Ende konnten wir die ganze „Zyklus“-Show und zur Erinnerung bekamen wir ein kleines Geschenk mit nach Hause. Das Mädchen-Projekt hat uns viel Spaß gemacht.

*Selma Bonnekoh, Annemarie Schattschneider, Julia Zydorek, 6 b*

### **Aufklärung: Agentenausbildung gegen Aussterben**

Rainer und Tobias aus Berlin erklärten uns die Fortpflanzung des Menschen. Viele Sachen faszinierten uns. Uns hat dieses Projekt sehr gefallen, aufgeklärt fühlen wir uns jetzt auch. Und nun noch etwas zum Ablauf unseres Projektes: Zuerst haben wir uns über die männlichen Geschlechtsorgane unterhalten. Darauf folgte die Agentenausbildung zu Spermien, um die Menschheit vor dem Aussterben zu bewahren. Dieser Teil war sehr anstrengend. Anschließend unterhielten wir uns über die weiblichen Geschlechtsorgane, bildlich dargestellt durch Tücher auf dem Boden. So erklärten sie uns den weiblichen Körper. Jetzt war unser Projekt zu Ende.

*Christian Heinrich Barner,  
Martin Exner*





# Der Norbertus e.V. (Förderverein) steht auf der Kippe

Schon in der letzten Ausgabe der Zeitung urbi@norbi wiesen wir darauf hin, dass unser Verein unter finanzieller und personeller Auszehrung leidet.

Wir hatten in diesem Zusammenhang auch zu unserer Mitgliederversammlung am 28.10. eingeladen. **Leider ist zu der Mitgliederversammlung nicht ein einziges Mitglied erschienen, sodass eine erneute Mitgliederversammlung zum 10.02.2005 festgelegt wurde.** (Das ist der erste Tag nach den Ferien.) Wir werden dann wieder, trotz der höheren Kosten, individuelle Einladungen versenden.

Wir möchten alle an der Schule Interessierte nochmals darauf hinweisen, dass der Verein für die Schule sehr wichtig ist. Die meisten wissen, dass nicht nur diese Zeitung von uns finanziert wird, sondern dass wir an vielen Stellen in der Schule helfen. Da unsere Aktivitäten nie mit der „großen Glocke“ verkündet werden, denken vielleicht manche, dass wir unnötig seien und dass sowieso alles vom Schulträger finanziert wird. Beden-

ken Sie aber bitte, dass beispielsweise das Computerkabinett, ein Großteil der Bühnentechnik, die Instrumente der Bläserklasse, die Solaranlage und unendlich viele kleinere und größere Dinge von uns ganz oder teilweise getragen werden. Auch kann immer noch für Klassenfahrten ein Zuschuss beantragt werden, wenn im Einzelfall die Kosten für eine Familie zu hoch sind. Wir können (trotz Schulgeld) vom Schulträger auch in Zukunft keine Unterstützung für diese schuleigenen Aktivitäten erwarten. Leider ist ein wichtiger Sponsor des Vereins, der bisher eine höhere monatliche Spende überwiesen hat, abgesprungen, da auch dort das Geld knapper wurde.

Wir möchten hier nochmals deutlich darauf hinweisen, dass der Förderverein kein Organ der Schule ist, sondern ein eigenständiger Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, unbürokratisch schuleigene Aktivitäten zu fördern. Vom Schulgeld bekommen wir nichts ab!

Bitte unterstützen Sie den Verein weiter-

hin. Jedes Mitglied ist willkommen. Auch der Mindestbeitrag von 15,- Euro jährlich hilft uns weiter. Kommen Sie zu den Mitgliederversammlungen, stellen Sie sich dort zur Wahl in den Vorstand und/oder erklären sich bereit organisatorische Mit-hilfe zu leisten.

Aktuell wird in der Mitgliederversammlung der gesamte Vorstand neu gewählt. Der Schatzmeister und ein Mitglied der ehemaligen Schüler stellen sich nicht wieder zur Wahl, sodass zumindest diese Posten neu besetzt werden müssen. Weiterhin wird in Zukunft die Büroarbeit nicht mehr im Schulsekretariat gemacht. Wir brauchen also jemanden, der sich darum kümmert.

In der Hoffnung auf eine überfüllte Mitgliederversammlung am 10.02.2005 um 19:00 Uhr im Raum C205!

*Für den Vorstand  
Andreas Pesch  
(pesch@anaesthesie-pesch.de)  
Vorsitzender*

## Termine Januar bis März 2005

21.12.	Letzter Unterrichtstag vor den Weihnachtsferien 12:00 Uhr Gottesdienst für das Kollegium	28.1.	Letzter Schultag vor den Winterferien
3.1.	Erster Unterrichtstag nach den Weihnachtsferien Wechsel des Kurshalbjahres	28.1.	Anmeldeschluss für Neuanmeldungen zum Schuljahr 2005/2006 (Klassen 5)
6.1.	Fest Heilige Drei Könige	28.1. 6. Stunde	Ausgabe der Halbjahreszeugnisse
10.1.-21.1	Sozialpraktikum Jahrgang 10	31.1.	Ende des ersten Schulhalbjahres
11.1.	Letzter Regelunterrichtstag für die Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrganges 2004/2005	10.2.	Erster Schultag nach den Winterferien
12.1. ab 14:30 Uhr	Notenkonferenzen Klassen 11 sowie 5 bis 7	28.2.	Studientag für alle Schüler/innen der Klassen 5 bis 12
13.1. ab 14:30 Uhr	Notenkonferenzen Klassen 8 bis 10	28.2.-2.3.	Mündliche Abiturprüfungen
13.1.	Neujahrsempfang		Faschingsfeier für Klassen 5 und 6
22.1.	Aufnahmetest für künftige Schüler der Klassen 5	ab 1.3.	Benachrichtigungen über das Ergebnis des Aufnahmeverfahrens zum Schuljahr 2005/2006
24.1.-26.1. bis 27.1.	Tage der Orientierung Jahrgang 10 Schriftliche Abiturprüfung	12.3.	Turnier um den Norby Cup 2005
		17.3.	Känguru-Wettbewerb
		18.3. 15:00 Uhr	Abitur Gottesdienst
		16:30 Uhr	Ausgabe der Abiturzeugnisse
		18.3.	Letzter Unterrichtstag vor den Osterferien
		19.3.	Abi-Ball

### Schulgottesdienste

Dienstag, 25. Januar 2005, 7:30 Uhr:

Montag, 14. März 2005, 7:30 Uhr:

Mittwoch, 20. April 2005, 7:30 Uhr:

Montag, 06. Juni 2005, 7:30 Uhr:

Oekumenischer Wortgottesdienst, St. Nikolai

Oekumenischer Wortgottesdienst, Thema: „Fastenzeit- wie denn und wozu denn?“, St. Nikolai

Musikalische Gestaltung: Schulgottesdienstorchester

Hl. Messe in St. Agnes, Thema: „Auferstehung der Toten – wer glaubt denn daran noch?“

Oekumenischer Wortgottesdienst, Thema: „Fest des hl. Norbert“, St. Nikolai

### Herausgeber:

Förderverein des  
Norbertusgymnasiums Magdeburg  
Nachtweide 77  
39124 Magdeburg  
Telefon: 03 91 / 24 45 00 (Sekretariat)

### Inhaltliche Konzeption:

Kommunikationsausschuss des  
Norbertusgymnasiums Magdeburg  
Nachtweide 77  
39124 Magdeburg  
**Auflage:** 1.000 Exemplare

### Redaktion:

Jörg Mantzsch (Chefredakteur)  
Andrea Wohner

### Layout/Produktion:

Jörg Mantzsch (STUDIO M.)

**Fotos:** Heiko Heil-Küffner, Schule,  
privat, Agenturfotos

Beiträge, Meinungen, Fragen usw.  
bitte über E-Mail:  
norbi-zeitung@web.de

Die nächste Ausgabe der Zeitung für das Norbertusgymnasium erscheint im März 2005.